

Schutz für den Naturhaushalt im Unteren Steyrtal!*



Mag. Peter PRACK
Schieferegg 6
A-4484 Kronstorf

* Der Verfasser untersuchte 1991 und 1992 im Auftrag der Naturschutzabteilung der öö. Landesregierung den Naturraum Unteres Steyrtal zwischen Letten und der Mündung in die Enns. Diese Arbeit soll als Grundlage für schon seit Jahren geplante Naturschutzmaßnahmen dienen.

Kennen Sie das Untere Steyrtal (Abb. 1), seinen landschaftlichen Reiz, seine biologischen Besonderheiten, seine Badeplätze am fließenden, grünen Wasser? Dieses Tal, seit jeher ein beliebtes Ausflugsgebiet, zieht immer mehr Menschen an. Warum? Die Antwort liegt – leider – auf der Hand: Die Auswahl für den Erholungsuchenden, der von organisierten Freizeitprogrammen genug hat und das „Universum“ nicht nur im Fernsehen anschauen will, wird immer kleiner. Wer sich an asphaltierten Uferwegen à la Donaukraft sattgesehen hat, wer im öffentlichen Bad das Gefühl der großen Freiheit vermißt, den treibt seine Sehnsucht, einmal und immer wieder, an die Steyr.

Diese Menschen sind gute „Bioindikatoren“ (Anzeiger der Umweltqualität und -veränderung): Was sie für ihre Lebensqualität nicht missen wollen, ist für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, ja für ganze Biozosen (Lebensgemeinschaften) unersetzlicher (Über-)Lebensraum.

Ziel dieses Beitrages ist es, für die Erhaltung dieses Gebiets zu werben, im Interesse aller Bewohner, der Menschen ebenso wie der Tiere und Pflanzen, und der Besucher. Die Tiere und Pflanzen tun ihr Bestes dazu: Jeder Frühling ist Ausdruck ihrer Lebenskraft, noch mehr die Wiederbewaldung eines Schlags oder die Besiedlung vom Hochwasser geschaffenen Neulands. Die Bewohner,

die Bauern, trugen ebenso seit Jahrhunderten zur Eigenart der Landschaft bei. Wiesen, Hecken und alte Obstbäume bereichern ihre strukturelle Vielfalt, schonende Waldnutzung dominiert noch heute vor rücksichtsloser Forstwirtschaft.

Das Untere Steyrtal ist aber keine Insel der Seligen: Der Druck der wirtschaftlichen Veränderungen, die dazu

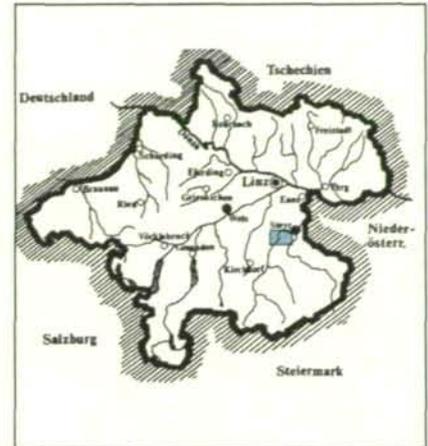


Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

fürten, daß intakte Landschaften heute nicht mehr die Regel sind, sondern (zumindest in Tallagen) die Ausnahme, ist auch hier spürbar. Das reizvolle Mosaik von Natur- und Kulturlandschaft wird nicht von selber erhalten bleiben. Ohne Unterstützung durch die Allgemeinheit werden die Bauern rationalisieren, Wiesen in Äcker verwandeln, Hecken schlägern, Kahlschläge anlegen, was bisher erst in ganz geringem Umfang geschehen ist. Ohne Unterschutzstellung wird das Gebiet dem Siedlungsdruck, bedingt durch die Lage bei und in einer größeren Stadt, Stück für Stück nachgeben, auch wenn die aktuellen Flächenwidmungspläne noch keinen unmittelbaren Anlaß zur Sorge geben. Ohne behutsame Einflußnahme auf die Besucher (und sehr entschiedenen Einfluß auf einige wenige Rücksichtslose) werden sie das Gebiet „kaputtlieben“. Und die Steyr selber ... ihre Wasserqualität ist gut, war aber früher noch besser. Außerdem sollte man mit Schutzbestrebungen nicht zuwarten, bis man am Ende doch gegen irgendein Kraftwerksprojekt ankämpfen muß.

Im folgenden möchte ich das Untere Steyrtal in seiner biologischen Vielfalt kurz darstellen, auf bestehende bzw. sich abzeichnende Probleme



Abb. 2: Blick auf die Steyr von der Brücke in Neuzeug.

aus der Sicht des Naturschutzes hinweisen und Lösungsvorschläge skizzieren.

Gebietsabgrenzung

Die Abgrenzung (Abb. 3) ergibt sich aus naturräumlichen Gegebenheiten und aus menschlichen Eingriffen in die Landschaft: Am rechten Ufer folgt sie der Oberkante eines bewaldeten Abhangs, hinter der intensiv genutzte Felder (im Stadtbereich Siedlungsflächen) anschließen. Am linken Ufer erzwangen Straßen und Wohngebiete meist eine flußnähere Grenzziehung. Flußaufwärts reicht das Untersuchungsgebiet bis zur Brücke in Letten (Fluß-km 9,38), flußabwärts bis zur Schwimmschulbrücke im Stadtgebiet von Steyr (Fluß-km 1,08). In Unterhimmel wurde ein dichtverbauter Bereich ausgenommen. Diese Begrenzung umfaßt neben naturnahen Bereichen wie Schotterbänke, Auwälder und andere Laubwaldtypen auch land-

wirtschaftlich genutzte Flächen (Wiesen, Äcker) und Fichtenforste. Die Berücksichtigung solcher Flächen ist erforderlich, weil nur in einem zusammenhängenden Gebiet von einer gewissen Mindestgröße die Ziele von Natur- und Landschaftsschutz ökologisch sinnvoll verwirklicht werden können. Damit ist nicht gemeint, daß z. B. ein Acker an sich schutzwürdig wäre (und schon gar nicht, daß in diesem ganzen Bereich die Landwirtschaft aufgegeben werden sollte). Es geht vielmehr um die Sicherung vor Verbauung, die Wahrung des naturräumlichen Potentials und die Erhaltung des Landschaftsbilds. Die Gesamtfläche des Untersuchungsraums beträgt etwas über 3 qkm.

Bemerkungen zu Methodik und Inhalt der Untersuchung

Ich habe im Rahmen meines Biologiestudiums an der Universität Innsbruck in den Jahren 1981 und 1982

schon einen Teil des Gebiets (den unterhalb des Bahnhofs Pergern, Fluß-km 5,3) vegetationskundlich bearbeitet und eine provisorische Vegetationskarte erstellt (PRACK 1985). Diese Arbeit habe ich auf den gesamten Untersuchungsraum ausgedehnt, aktualisiert und durch weitere Vegetationsaufnahmen (das sind, kurz gesagt, Bestandsaufnahmen der gesamten Artengarnitur an Gefäßpflanzen auf einer einheitlichen Fläche) ergänzt.

Ich habe das Gebiet im Maßstab 1:5000 kartiert. Für die Überlassung von Kartenmaterial und für zahlreiche andere hilfreiche Informationen danke ich Herrn Dipl.-Ing. Schönmayr und Dipl.-Ing. Pöschl, Ennskraftwerke-AG Steyr, herzlich. Die Karte gibt alle Nutzungsformen wieder und enthält eine grobe Vegetationsgliederung (detailliertere pflanzensoziologische Bearbeitungen sind geplant). Zwei Ausschnitte aus der Karte sind hier etwas verkleinert abgedruckt, vergleiche Abb. 7 und 8. Da eine große Zahl von Informatio-

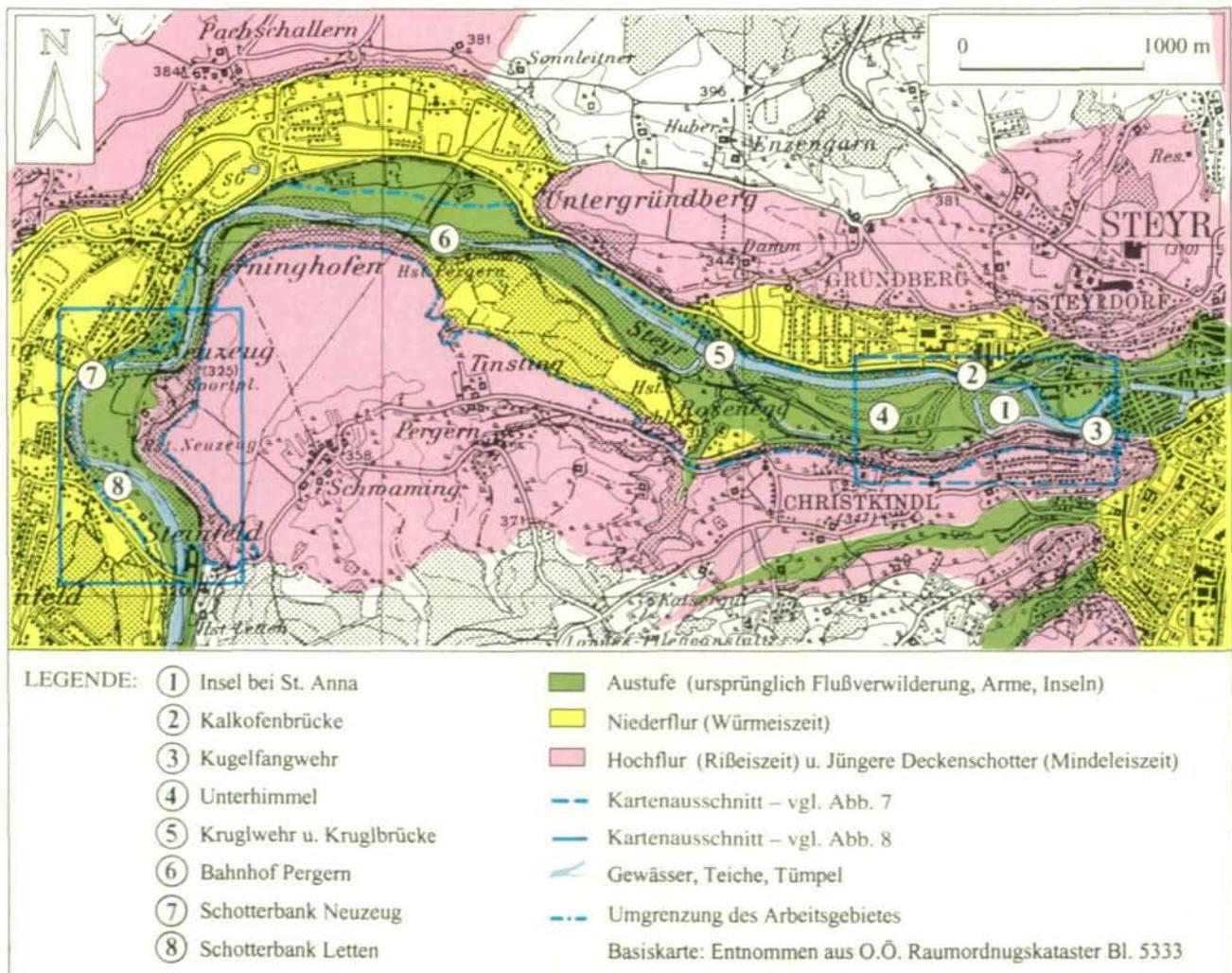


Abb. 3: Umgrenzung des Arbeitsgebietes, verwendete Lokalnamen, Landschaftseinheiten.

nen flächenscharf zugeordnet werden sollte, habe ich auf Überlegefolien 272 Flächen abgegrenzt und für jede ein Beschreibungsblatt angelegt. Die Blätter enthalten i. w. folgende Punkte: Biotoptyp / ungefähre Größe / Beschreibung / Störungen/ Wertigkeit bzw. Entwicklungspotential / Gefährdung / Vorschläge / Dringlichkeit.

Vegetationsaufnahmen machte ich vor allem in allen besonders wertvollen, naturnahen Bereichen. Im Sinn einer ganzheitlichen, ökologischen Betrachtungsweise wurde die Kartierung aber flächendeckend durchgeführt. Bei Flächen, von denen keine Vegetationsaufnahmen vorliegen, sind fast immer Verweise auf vergleichbare Aufnahmen angegeben (Ausnahmen sind Äcker und Fichten-Monokulturen). Die Arbeit entspricht also etwa dem, was in der Literatur als „repräsentative Kartierung“ beschrieben wird (z. B. UMWELTBUNDESAMT 1987).

Ein wesentliches Ergebnis der Untersuchung sind flächen- bzw. biotopbezogene Vorschläge im Sinn des Naturschutzes, die auch in diesem Artikel mehrfach zur Sprache kommen werden.

Einige Angaben zur Steyr

Die Steyr (Titelbild, Abb. 2, 4 – 6) ist nach Donau, Inn, Enns und Traun der fünftgrößte Fluß Oberösterreichs. Sie entspringt oberhalb von Hinterstoder im Toten Gebirge und ist bis zur Mündung in die Enns 67 km lang. Das mittlere Jahresmittel ihrer Wasserführung (MQ) beträgt 35,3 Kubikmeter pro Sekunde (Enns in Steyr 200, Traun in Wels 135, untere Alm 15,1), das mittlere jährliche Maximum 300, das mittlere Minimum 10 Kubikmeter pro sec. Letztere Zahl zeigt übrigens, daß die diskutierte Entnahme von Trinkwasser für den Linzer Raum im Umfang von einem bis mehreren Kubikmetern/sec. ökologisch nicht verkraftbar sein kann!

Das bisher größte Hochwasser dieses Jahrhunderts im August 1959 brachte 860 qm/sec., mehr als das 22fache der mittleren Wasserführung. (vgl. Kapitel Hochwasser S. 14). Das Gefälle der Unteren Steyr im Untersuchungsgebiet beträgt 0,26 Prozent. Bei solchen Verhältnissen strömt der Fluß rasch und neigt von Natur aus zur Aufgabelung und Inselbildung

ÖKO·L 16/1 (1994)

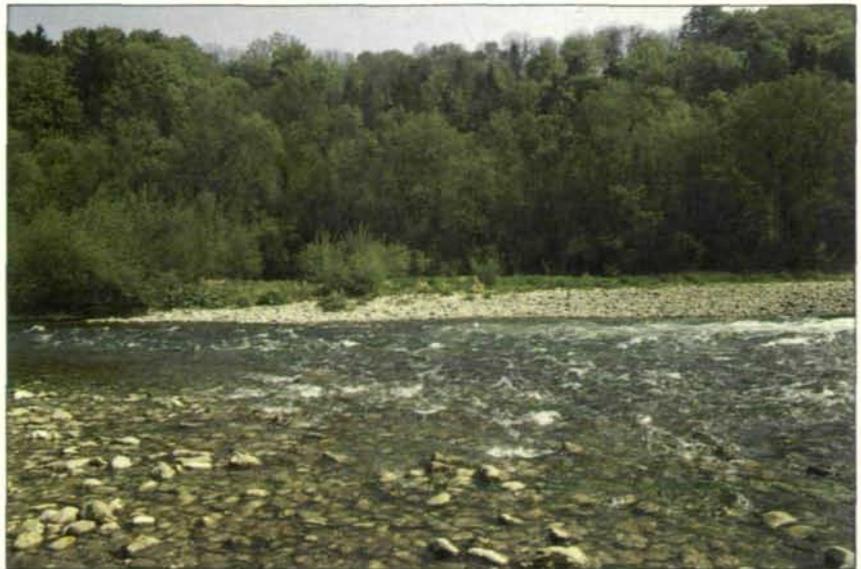


Abb. 4: Die Steyr bei Letten.

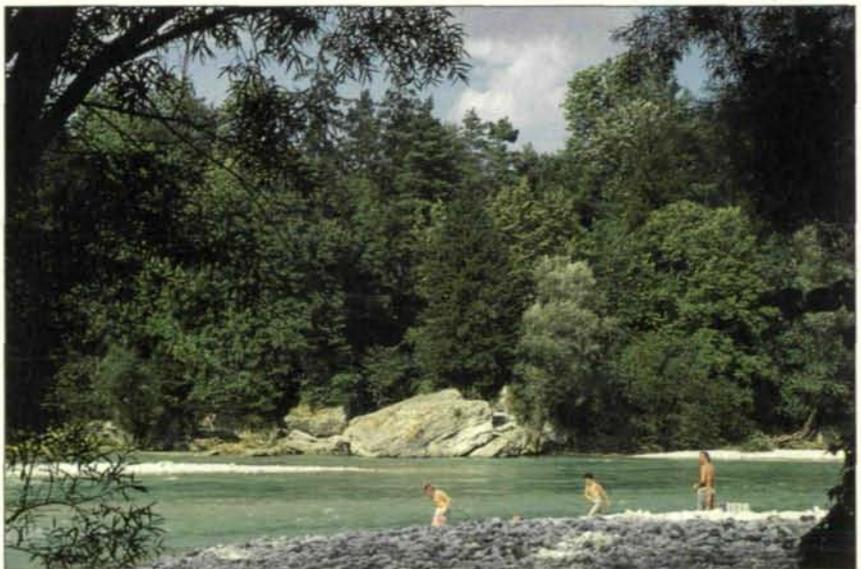
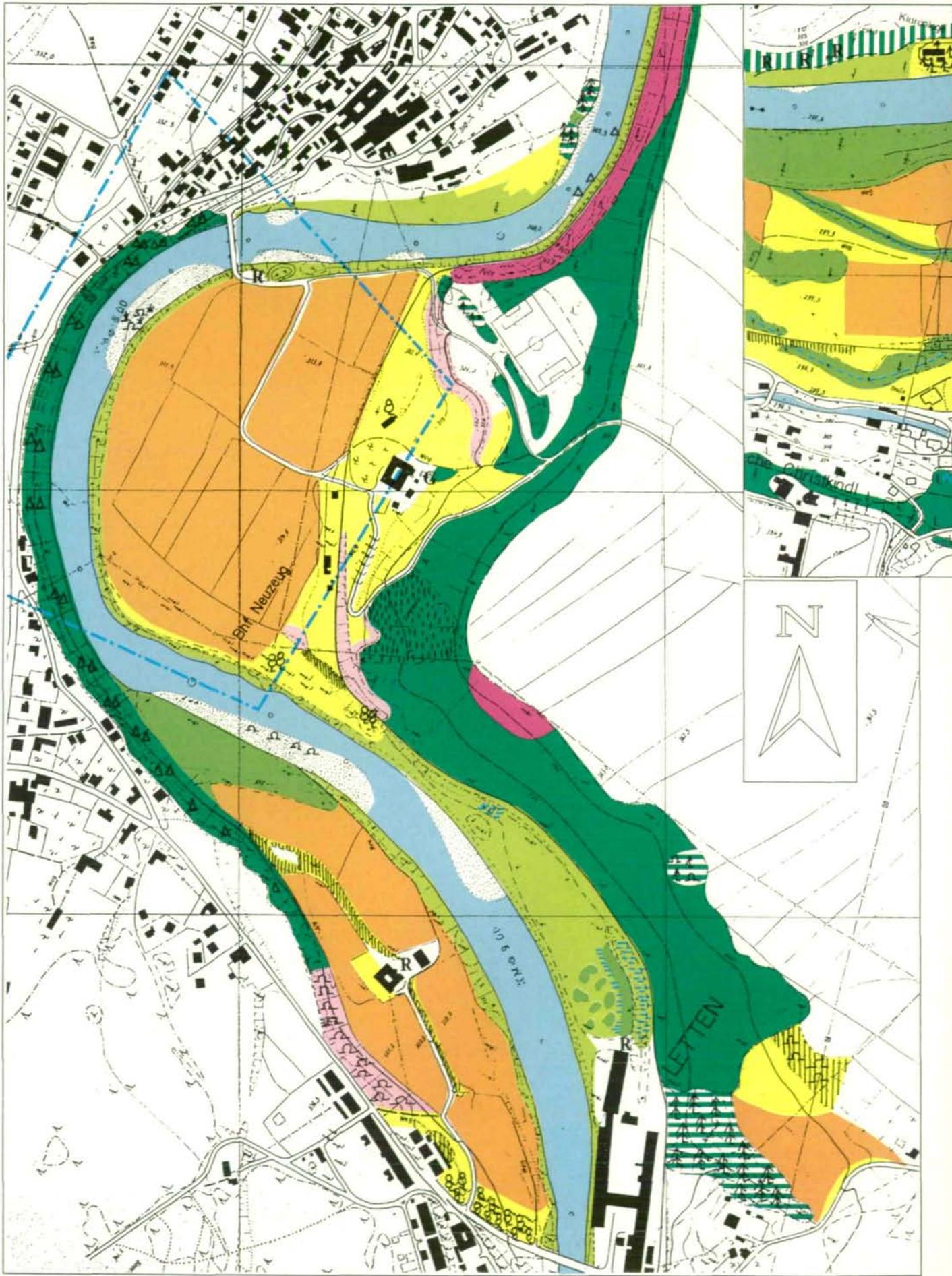
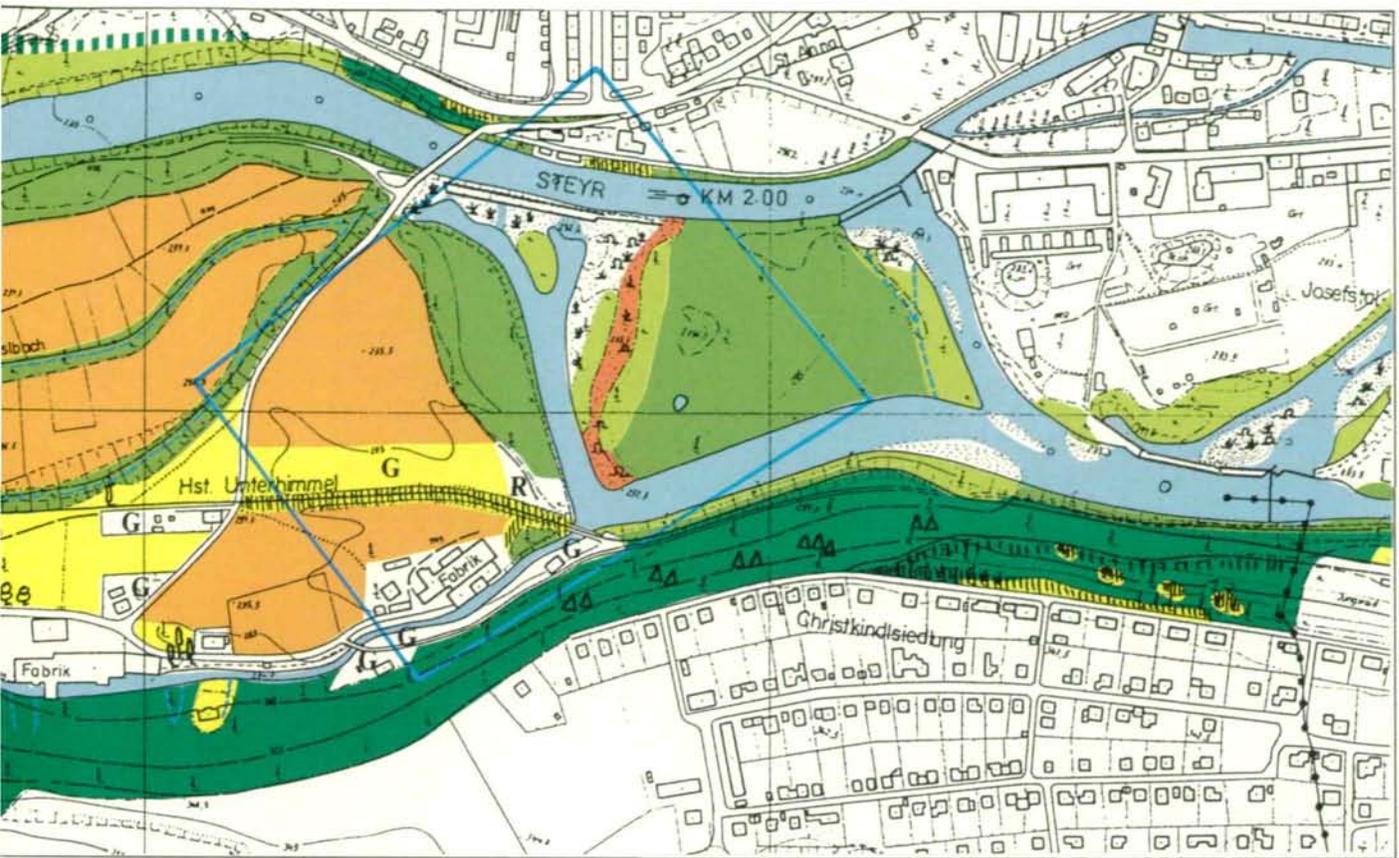


Abb. 5: Badeparadies bei der Kruglbrücke.



Abb. 6: Winterlicher Eindruck von einem Steyrmarm im Stadtbereich.





LEGENDE:

- | | | |
|--|---|-------------------------|
| Bachlauf, Fluß, Teiche, Tümpel | Laub-Mischwald außerhalb der Au, Typ 5 | Acker, Typ 11 |
| Bachlauf ohne ständige Wasserführung | Jungholz Stangenholz, Typ 5 | R Ruderalflur |
| Feuchte Senken, Sumpfige Stellen | Fichten-Monokultur anstelle Laub-Mischwald außerhalb der Au | G priv. Garten |
| Schotterbank, Typ 1 | Neuentstandene Böschung (Straßenbau) Schwarzerle, Weiden... | Obstbaum |
| Heißbländartige Vegetation | Fichten < 5 m | Laubbaum |
| Krautige Pioniervegetation | Fichten 5 - 15 m | Ausschnitt vgl. Abb. 30 |
| Weidenbusch | Fichten > 15 m | Ausschnitt vgl. Abb. 31 |
| Weiche Au, Typ 2 | Nadelbaum (größere, einzeln stehende Bäume) | |
| Harte Au, Typ 3 | Fettwiese, gemäht, Typ 8 | |
| Konglomeratwände und offene Steilhänge, Typ 6 | Fettwiese, ungemäht | |
| Konglomeratfelsen am Fluß, Konglomeratfelsblöcke und -stufen in den Hängen | Magerwiesen, Typ 7 | |

0 100 200 m

Grundlage: Katasterkarte 1:5000, Stadtbauamt Steyr

Abb. 7 (oben): Vegetationstypen und Nutzungsformen - unterster, in die Stadt Steyr hineinreichender Teil des Untersuchungsraums (vergl. Abb.3).

Abb. 8 (links): wie Abb. 7, am weitesten flußauf gelegener Bereich

(„Furkation“, vgl. Stichwort „Schützen“ S. 15, Abb. 3 und Abb. 31).

Charakterisierung der wichtigsten Biotoptypen

Es wurden zwölf verschiedene Biotoptypen unterschieden und erläutert (Überblick: Abb. 10 und 12).

Typ 1: Schotterbänke

Neben offenen, vegetationslosen Schotterflächen findet man solche, die von einer mehr oder weniger lückigen, lichtliebenden Pioniervegetation besiedelt sind. Die Vegetation ist an häufige (jährliche) Überschwemmungen angepaßt und würde ohne Hochwässer durch die allmähliche Bewaldung ihres Standorts verdrängt. Vergleiche Abb. 9, 11 und 13.

Typische Arten sind: *Salix purpurea*, *S. daphnoides*, *S. elaeagnos*; (Purpur-, Reif- und Lavendelweide) *Cardamine amara* – Bitteres Schaumkraut, *Cardaminopsis arenosa* – Sandschaumkresse, *Ru-*

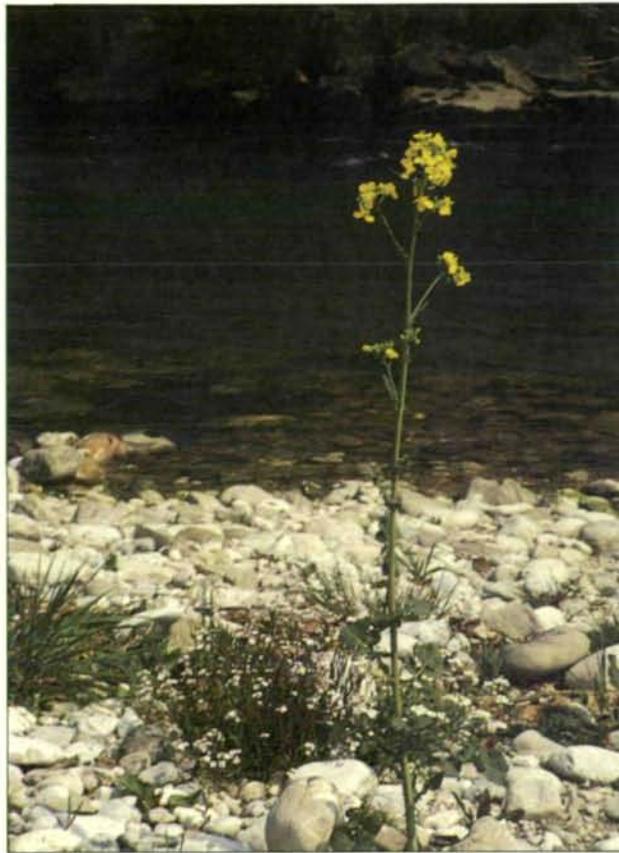


Abb. 9: Barbarakraut – *Barbarea vulgaris* – namensgebende Art einer Pflanzengesellschaft, die mit ihrem Standort zu verschwinden droht.

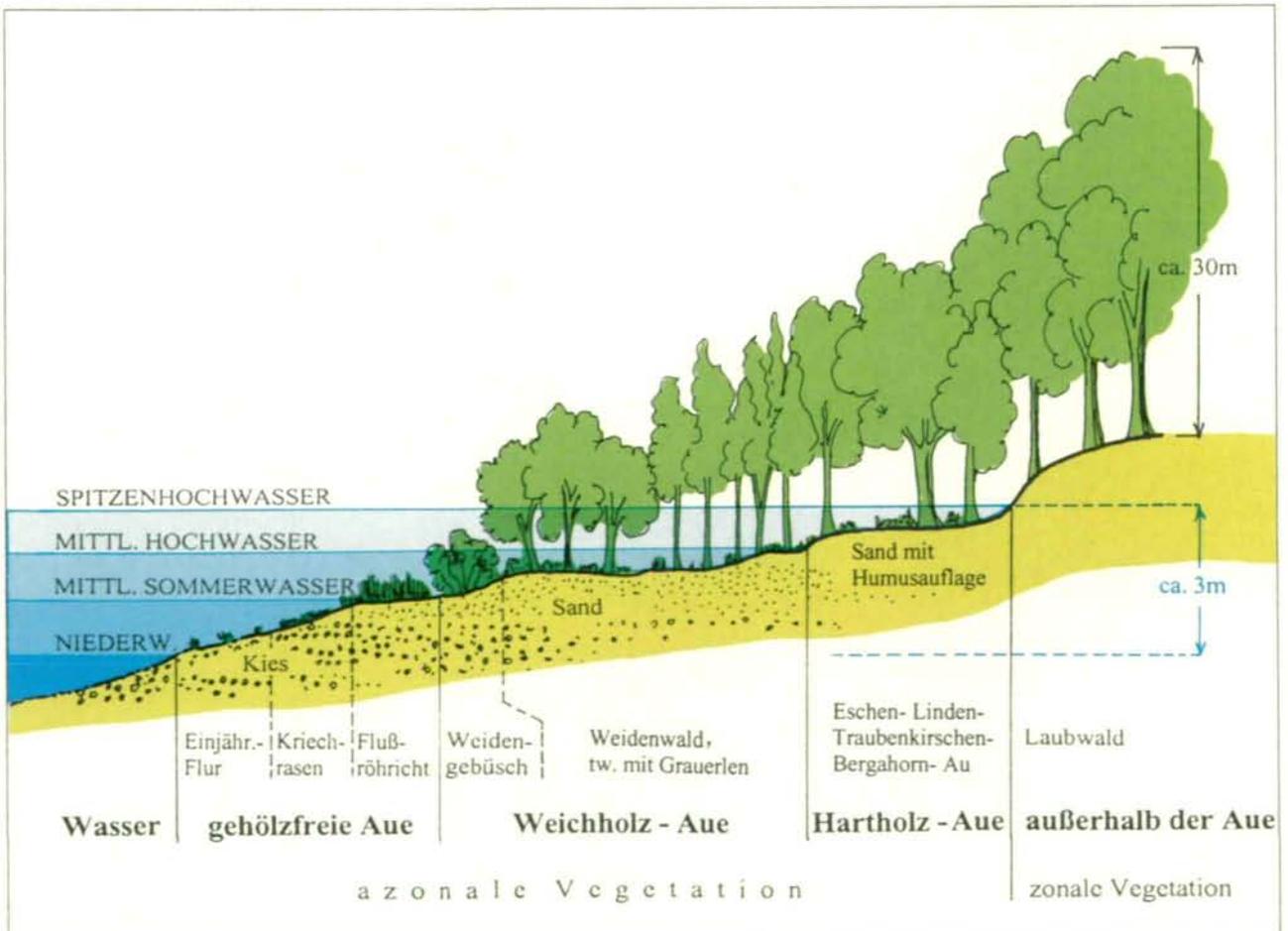


Abb. 10: Zonierung der Auvegetation, nach ELLENBERG (1978), leicht verändert.



Abb. 11: Urmatur mitten in der Stadt (hinter der Schotterbank Weichholzau).

mex obtusifolius – Stumpfbblätteriger Ampfer, *Glyceria plicata* – Wasserschwadern, *Agrostis stolonifera* – Weißes Straußgras, *Phalaris arundinacea* – Rohrglanzgras, *Ranunculus repens* – Kriechender Hahnenfuß und *Arabis alpina* – Alpen-Gänsekresse (Alpenschwemmling).

Typ 2: Weichholz-Auwald (Weiche Au)

Etwas höher über dem Fluß, wo die Überschwemmungen nicht mehr so häufig und heftig sind, entwickelt sich der Weidenbusch zum Weiden-

wald weiter. Mittlere Hochwässer, die für die Weiche Au wichtig wären, werden allerdings durch das Kraftwerk Klaus an der Mittleren Steyr häufig abgeschwächt. In der Weichen Au an der Steyr gedeihen daher auch einige weniger überschwemmungs-resistente Arten.

Silberweide (*Salix alba*), Lavendelweide und Reifweide und manchmal Grauerle (*Alnus incana*) sind die Hauptbaumarten. Daneben findet man folgende Arten besonders häufig: *Salix purpurea* – Purpurweide, *Cardamine impatiens* – Springschaumkraut, *Rubus caesius* – Auenbrombeere, *Impatiens nolttangere* – großblütiges Springkraut, *Alliaria petiolata* – Knoblauchrauke, *Cirsium oleraceum* – Kohldistel, *Chaerophyllum hirsutum* – Behaarter Kälberkropf (vergl. Abb. 11 und 14), *Urtica dioica* – Brennessel, *Ranunculus lanuginosus* – Wolliger Hahnenfuß, *Aegopodium podagraria* – Geißfuß, *Stachys sylvatica* – Waldziest, *Clematis vitalba* – Waldrebe, *Humulus lupulus* – Hopfen.

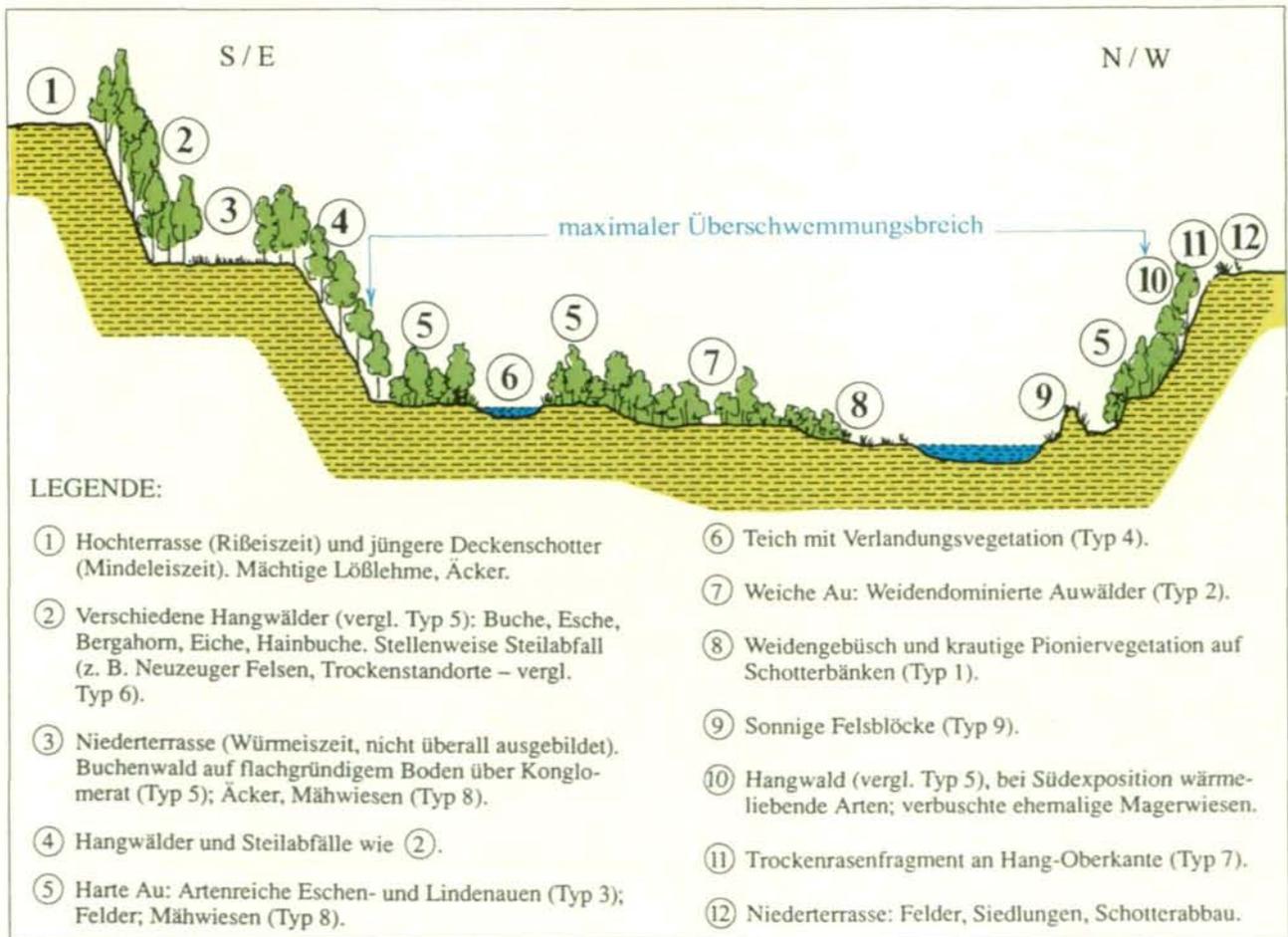


Abb. 12: Standorte und Vegetationstypen an der Unteren Steyr (ein Sammelprofil).

Typ 3: Hartholz-Auwald (Harte Au)

Noch höher gelegene, nur mehr selten überschwemmte Auwälder. Der Abstand zwischen den Hochwässern beträgt für diesen Autyp an der Steyr oft über 10 Jahre (auf große Hochwässer hat das Kraftwerk Klaus keinen nennenswerten Einfluß).

An der Steyr sind hochinteressante, sehr artenreiche Typen der Harten Au ausgebildet (bis zu 82 Gefäßpflanzen-Arten in einer Vegetationsaufnahme). Die wichtigste Baumart ist die Esche, daneben kommen vor allem Bergahorn, Winterlinde und Traubenkirsche, stellenweise Hainbuche, vor. Die Bergulme ist in der Strauchschicht fast überall zu finden, fehlt in der Baumschicht aber seit dem in ganz Mitteleuropa aufgetretenen Ulmensterben meist. Auf ungestört erhaltenen Flächen ist die Strauchschicht besonders reich ausgebildet (Abb. 15): *Berberis vulgaris* – Berberitze (lokale Differentialart einer besonders artenreichen Gesellschaftsausprägung), *Rubus caesius* – Auenbrombeere, *Corylus avellana* – Hasel, *Viburnum opulus* – Gemeiner Schneeball, *V. lantana* – Wolliger Schneeball, *Euonymus europaea* – Pfaffenhütchen, *Daphne mezereum* – Seidelbast, *Lonicera xylosteum* – Wald-Heckenkirsche, *Crataegus oxyacantha* – Zweigriffeliger Weißdorn, *C. monogyna* – Eingriffeliger Weißdorn, *Ligustrum vulgare* – Liguster, *Cornus sanguinea* – Blut-Hartriegel, seltener *C. mas* – Kornelkirsche.

Häufige Arten der Krautschicht sind z. B.: *Anemone nemorosa* – Buschwindröschen (lokale Differentialart besonders lindenreicher Gesellschaftsvarianten, Abb. 16), *Asarum europaeum* – Haselwurz, *Paris quadrifolia* – Einbeere, *Carex alba* – Weißsegge, *Symphytum tuberosum* – Knolliger Beinwell, *Polygonatum multiflorum* – Vielblütiges Salomonssiegel, *Phyteuma spicatum* – Ährige Teufelskralle, *Lilium martagon* – Türkenbund, *Euphorbia dulcis* – Süße Wolfsmilch, *Listera ovata* – Zweiblatt, *Hedera helix* – Efeu, *Cyclamen purpurascens* – Alpenveilchen, *Vinca minor* – Kleines Immergrün.

Weiters kommen nicht selten vor: *Aconitum variegatum* – Bunter Eisenhut, *A. vulparia* – Wolfs-Eisenhut, *Viola mirabilis* – Wunderveilchen, *Convallaria majalis* –

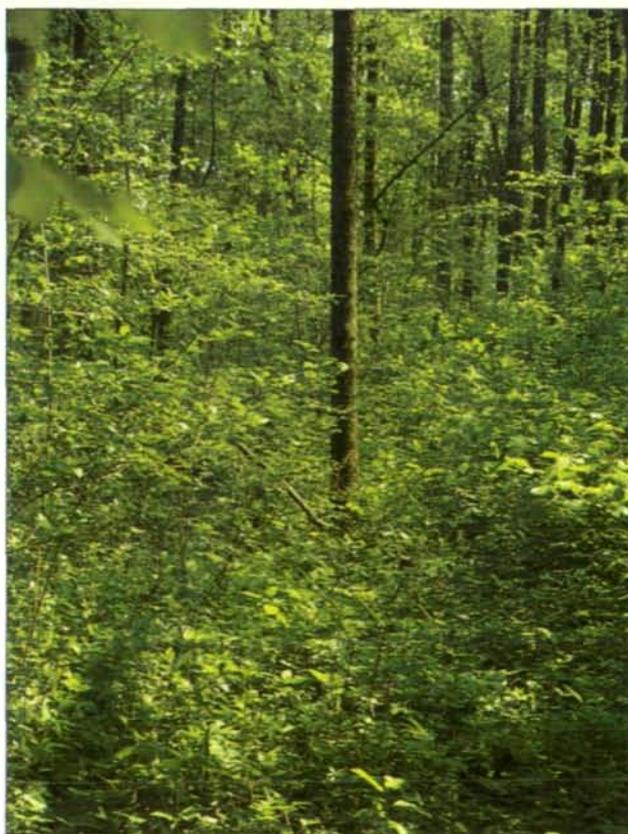


Abb. 13 (oben): Pestwurzflur (*Petasites hybridus*), eingebettet in Weidenbusch. Vergleiche auch die Abb. 11 u. Abb. 24 – 30 (Hochwässer und ihre Folgen).

Abb. 14 (Mitte): Wo im Winter nackter Sand zu finden ist, stehen die Pflanzen im Mai brusthoch (dominant *Chaerophyllum hirsutum*, Behaarter Kälberkropf).

Abb. 15 (links): Bemerkenswert ist die reiche Strauchschicht in der Harten Au.



Abb. 16: Übergangsbereich von der Harten Au zum angrenzenden Wald, Frühjahrsaspekt mit Massenblühen von Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*). Vgl. auch Abb. 24: Harte Au bei Hochwasser.

Maiglöckchen, *Helleborus niger* – Schneerose, *Majanthemum bifolium* – Schattenblümchen, *Anthriscus nitidus* – Glänzender Kerbel, *Pleurospermum austriacum* – Österreichischer Rippensame. *Lilium bulbiferum*, die Feuerlilie, ist schon recht selten, ebenso *Orchis militaris*, das Helm-Knabenkraut. Bemerkenswert ist das Vorkommen von *Veratrum album*, dem Weißen Germer.

Neben wunderschönen, sehr naturnah erhaltenen Beständen der Harten Au (z. B. Insel bei St. Anna, vgl. Abb. 3) gibt es große Teilflächen, die durch forstliche Eingriffe gestört sind. Vom besonders artenreichen „Berberis-Typ der Harten Au“ muß man ungestörte Reste schon fast mit der Lupe suchen. Hier kann aber durch eine schonendere Bewirtschaftung

eine Regeneration eingeleitet werden (vgl. S. 18, Forstwirtschaft). Ein erheblicher Teil der potentiellen Standorte der Harten Au ist landwirtschaftlich genutzt (vgl. S. 17, Landwirtschaft). Unter den erhaltenen Aubiotopten nimmt im Untersuchungsgebiet die Harte Au den größten Flächenanteil ein. Weitere Naturschutzaspekte zu den Aubiotopten werden im Kapitel Hochwässer (S. 14) behandelt.

Typ 4: Verlandungsvegetation, Feuchtwiesen

Solche Standorte sind im Gebiet nur kleinflächig ausgebildet. Bemerkenswert ist vor allem der Teich beim Kruglwehr (Abb. 17), der in der Karte noch als Altwasser bezeichnet



Abb. 17: Teich beim Kruglwehr.

ÖKO-L 16/1 (1994)

ist. In und an diesem gedeihen u. a. folgende Arten: *Mentha aquatica* – Wasserminze, *Galium palustre* – Sumpf-Labkraut, *Sonchus paluster* – Sumpf-Gänsedistel, *Ranunculus acontifolius* – Eisenhutblättriger Hahnenfuß, *Carex remota* – Winkelsegge, *Hippuris vulgaris* – Tannenwedel, *Ranunculus trichophyllus* – Haarblättriger Wasserhahnenfuß, *Chara sp.* – Armleuchteralge, *Myriophyllum verticillatum* – Quirlblättriges Tausendblatt, *Potamogeton natans* – Schwimmendes Laichkraut, *Callitriche palustris* – Wasserstern.

Röhrichtartige Uferbereiche sind von Schilf (*Phragmites australis*) dominiert. Hohe Segge, Schnabel-, Sumpf- und Rispensegge (*Carex elata*, *rostrata*, *acutiformis* und *paniculata*) kommen vor, ebenso der Breitblättrige Rohrkolben (*Typha latifolia*).

Unweit des Teichs wachsen in einer feuchten Senke im Wald die Mandelweide (*Salix triandra*) und das Sumpf-Helmkraut (*Scutellaria galericulata*). *Scirpus sylvaticus*, die Waldsimse und *Equisetum palustre*, der Sumpf-Schachtelhalm, gedeihen in einem Schilfbestand an einem vernähten Hangfuß. In einem kleinen Teich kommt der Teich-Schachtelhalm, *E. fluviatile*, vor. Eine Senke mit einem Großseggenried wurde Ende der achtziger Jahre zugeschüttet.

Typ 5: Naturnahe Laubwälder außerhalb der Au (Abb. 18 – 20)

Buchendominierte Gesellschaften überwiegen (z. B. „Pergerner Wald“ mit in Massen blühenden Schneerosen im zeitigen Frühjahr). Fallweise gelangen Esche und Bergahorn zur Dominanz (aber keine typischen Ahorn-Eschen-Schluchtwälder). Auffällig ist, daß in der Naturverjüngung der Bergahorn oft auch unter Buchen dominiert. Häufig findet man Übergänge zwischen Buchen- und Eichen-Hainbuchenwäldern (mit Stieleiche – *Quercus robur*). Auch typische Eichen-Hainbuchen-Gesellschaften fehlen nicht. Trockene Ausbildungen dieser Gesellschaft zeigt die Rotföhre (*Pinus sylvestris*) an. Am Steilabfall von der linksufrigen Niederterrasse zum Fluß gibt es Flächen, die, von sehr hohen Haseln dominiert, einen auffällig hohen Anteil an Feldahorn (*Acer campestre*) haben. Aufgrund der Vielgestaltigkeit der Gesellschaften lassen sich kaum typische Arten angeben; für buchendominierte Typen seien zwei

Orchideen, *Neottia nidus-avis*, die Nestwurz, und *Platanthera chlorantha*, die grünliche Waldhyazinthe, erwähnt.

Typ 6: Konglomeratabbrüche und offene Steilhänge

Da es sich beim Unteren Steyrtal um eine durch die Eiszeiten geprägte Terrassenlandschaft handelt, sind verschiedene Steilhänge und -stufen ausgebildet. Besonders erwähnenswert ist der Konglomeratabbruch am rechten Ufer gegenüber Neuzeug (vgl. Titelbild). Dieses eindrucksvolle Landschaftselement bietet Standorte für eine vom Menschen kaum beeinflusste, wärmeliebende Vegetation mit Trockenrasen, Saumgesellschaften und lichter Bewaldung. Bemerkenswerte Arten sind z. B.: *Euonymus latifolia* – Breitblättriges Pfaffenhütchen, *Staphylea pinnata* – Pimpernuß (beide im Übergangsbereich zu angrenzenden Laubwäldern); *Cotoneaster tomentosus* – Filz-Zwergmispel, *Amelanchier ovalis* – Felsenbirne, *Lembotropis nigricans* – Schwarzwerdender Geißklee, *Geranium sanguinem* – Blut-Storchschnabel, *Melittis melissophyllum* – Wildes Immenblatt, *Anthericum ramosum* – Ästige Graslilie, *Peucedanum cervaria* – Hirschwurz, *Epilobium dodonaei* – Rosmarin-Weidenröschen, *Orchis pallens* – Blasses Knabenkraut, *Prunella grandiflora* – Großblütige Bibernelle. Dominantes Gras ist meist das Berg-Reitgras, *Calamagrostis varia*.

Manche der vorkommenden Arten sind sicher entlang des Flusses aus dem Bergland hierher gewandert. An alpine Standorte erinnern: *Phyteuma orbiculare* – Kugelige Teufelskralle, *Erica herbacea* – Schneeheide, *Thesium alpinum ssp. tenuifolium* – Alpen-Leinblatt, *Seseli libanotis* – Berg-Heilwurz, *Acinos alpinus* – Alpen-Steiquendel, *Euphrasia salisburgensis* – Salzburger Augentrost, *Tofieldia calyculata* – Simsenlilie. In einem kleineren Felsabbruch, sogar noch weiter flußab, kommt *Primula auricula*, das Petergstamm, vor! Noch bemerkenswerter ist freilich ein Fundort dieser Alpenpflanze am Ennstausee Staning unterhalb von Steyr (F. Essl, mdl. Mitt.).

Bewaldete Stellen der steilen, flachgründigen Hänge zeigen teilweise deutliche Anklänge an Erika-Föhrenwald-Gesellschaften. Sie dürften

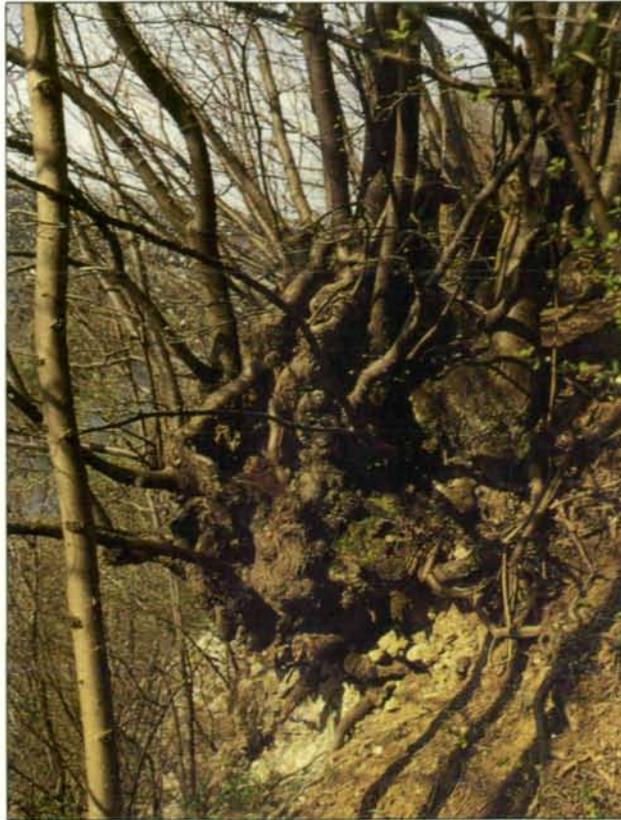


Abb. 18 (links): Alter, knorriger Lindenstamm, entstanden durch Brennholznutzung von Stockausschlägen.



Abb. 19 (unten): Eine viele 100 qm große Fläche im Wald (hier mit Rotbuche, Hainbuche und Esche) weist einen dichten Unterwuchs aus Bärlauch (*Allium ursinum*) auf.

auch die einzigen(!) natürlichen Standorte der Fichte (*Picea abies*) im Gebiet sein, die nur durch menschliche Eingriffe so häufig ist (vgl. Kap. Forstwirtschaft S. 18).

Typ 7: Magerwiesen

Solche Standorte sind reich an Arten, die anderswo nicht gedeihen können. Sie sind im Untersuchungsgebiet nur mehr kleinflächig erhalten, aber von besonderer Bedeutung für den Naturschutz. Sie bedürfen der extensiven Bewirtschaftung; das bedeutet Arbeit, die sich heute ökonomisch kaum noch auszahlt. Werden aber

diese Flächen nicht gemäht (erhalten sind noch dazu praktisch ausschließlich Hänge!), so bewalden sie sich im Lauf der Zeit – die lichtliebenden Arten verschwinden. Für diese Flächen ist daher die Bezahlung von Pflegeausgleich an die Bewirtschafter sicher gerechtfertigt. Einige bemerkenswerte Arten:

Pulsatilla vulgaris – Gemeine Küchenschelle (eine akut gefährdete Art! Abb. 21), *Carex michelii* – Micheli's Segge, *Potentilla arenaria* – Sand-Fingerkraut, *P. sterilis* – Erdbeer-F., *Peucedanum oreoselinum* – Berg-Haarstrang, *Thymus pulegoides s. str.* – Gemeiner Thymian, *Cuscuta epithimum* – Nesselseide (am Thy-

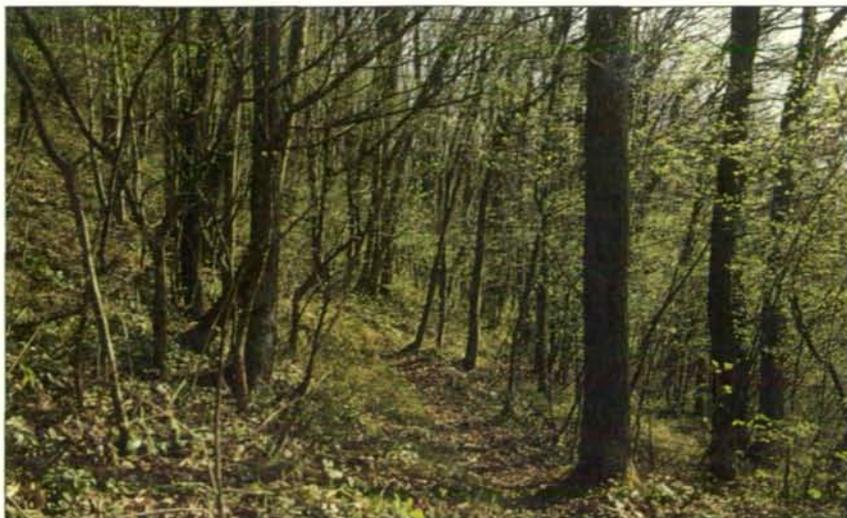


Abb. 20 (oben):
Eichen-Hain-
buchen-Wald.

Abb. 21 (Mitte):
Gemeine
Küchenschelle
(*Pulsatilla
vulgaris*).

Abb. 22 (rechts):
Artenreicher
Trespen-Halb-
trockenrasen,
am Waldrand
blüht Weißdorn,
im Hintergrund
beginnende Ver-
buschung mit
Robinie.



mian schmarotzend), *Dianthus carthusianorum* – Karthäusernelke, *Stachys recta* – Aufrechter Ziest, *Anthyllis vulneraria* – Wundklee, *Asperula cynanchica* – Hügel-Meister, *Rhinanthus minor* – Kleiner Klappertopf, *Bromus erectus* – Aufrechte Trespe (Charakterart der mageren Halbtrockenrasen Abb. 22).

Typ 8: Fettwiesen

Die gedüngten Wirtschaftswiesen des Gebiets sind nicht alle so „überfüttert“, daß sie völlig uninteressant wären. Margeriten (*Chrysanthemum leucanthemum*), Bocksbart (*Tragopogon orientalis*), Wiesensalbei (*Salvia pratensis*) und Zottiger Klappertopf (*Rhinanthus alectorolophus*) kommen wenigstens teilweise noch vor. Für das Landschaftsbild (Abb. 23) und für den Erholungsuchenden sind sie wertvoll. Angrenzende naturnahe Flächen werden durch Wiesen nicht so gestört, wie durch Äcker (Pestizideinsatz). Eine Entwicklung zu artenreicheren, magereren Wiesentypen ist möglich. Die Wiesen sollen daher wo immer möglich erhalten bleiben. Vgl. dazu Kap. Landwirtschaft S. 17 (Pflegeausgleich, ...).

Typ 9 – 12: Weitere Standorttypen

Sonnige **Felsblöcke** am Fluß (vgl. Abb. 5): Sehr charakteristisch sind die dealpinen Arten *Campanula cochlearifolia* (Kleine Glockenblume) und *Aster bellidiastrum* (Alpen-Maßliebchen). Die dominante Art in der lückigen Vegetation ist meist *Sesleria varia*, das Blaugras. Interessante Arten sind *Hieracium piloselloides* (Florentiner Habichtskraut) und *H. staticifolium* (Grasnelkenblättriges Habichtskraut).

Ruderalstandorte (Schuttplätze u. dgl.) und verbuschende Böschungen: Vereinzelt sind hier durchaus interessante Arten zu finden, etwa *Equisetum telmateja* (Riesenschachtelhalm), *Salvia verticillata* (quirlblättriger Salbei) und *Centaureum erythraea* (Tausendguldenkraut).

Äcker: Vgl. Kap. Landwirtschaft, S. 17.

Fichten-Monokulturen verschiedenen Alters: Vgl. Kap. Forstwirtschaft, S. 18.

Einen groben Überblick über die geschilderten Standorte gibt, wie er-

wähnt, Abb. 12. Die beschriebene standörtliche Vielfalt des Gebiets begründet seinen Artenreichtum. Dieser ist zwar nur für die Gefäßpflanzen einigermaßen dokumentiert: Ich habe im gut 3 km² großen Untersuchungsgebiet bisher etwa 580 Arten festgestellt, von denen 80 auf der Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs (Liste) aufscheinen. Wo

die Flora artenreich ist, ist das immer auch die (viel schwerer erfassbare) Tierwelt.

Hochwässer

Diese natürlichen „Katastrophen“-Ereignisse prägen die Aulandschaft und formen das vielfältige Lebens-

raummosaik aus. Auen sind – auch in der wissenschaftlichen Definition – die von Hochwässern beeinflussten Gebiete an Fließgewässern.

Die **biologische Bedeutung**: Durch die Hochwässer sind Auen von Natur aus anders als die angrenzenden Wälder. Bei der Charakterisierung der Biotoptypen kam schon zum

Liste einer Auswahl von bemerkenswerten Arten aus dem Untersuchungsgebiet:

Für wertvolle floristische Angaben danke ich den Herrn F. Essl, H. Fiederer, E. Sinn, R. Steinwendtner und M. Strauch.

Im Gebiet seltene Arten sind mit „s“ gekennzeichnet, für diejenigen davon, die gleichzeitig auf der Roten Liste stehen, ist der Gefährdungsgrad angegeben:

1 ... vom Aussterben bedroht, 2 ... stark gefährdet, 3 ... gefährdet, 4 ... potentiell gefährdet, r! als Zusatz: regional stärker gefährdet, -r ... regional gefährdet (d. h. in Teilen Österreichs); Schutz nach dem OÖ Naturschutzgesetz: g ... gänzlich geschützt, t ... teilweise geschützt

<i>Ajuga genevensis</i> , Heidegünsel, -r, s	<i>Legousia speculum-veneris</i> , Venuspiegel, 3, s
<i>Alisma plantago-aquatica</i> , Froschlöffel, s	<i>Lembotropis nigricans</i> , Schwarzwerdender Geißklee, s
<i>Amelanchier ovalis</i> , Felsenbirne	<i>Leontodon incanus</i> , Grauer Löwenzahn, s
<i>Anthriscus nitidus</i> , Glänzender Kerbel	<i>Leucocjum vernum</i> , Frühlingsknotenblume, -r, t, s
<i>Asplenium viride</i> , Grüner Streifenfarn, -r, s	<i>Lilium bulbiferum</i> , Feuerlilie, 3, g, s
<i>Aster bellidiastrum</i> , Alpen-Maßliebchen	<i>Lonicera alpigena</i> , Alpen-Heckenkirsche, s
<i>Callitriche palustris</i> , Sumpf-Wasserstern, s	<i>Melampyrum pratense</i> , Wiesen-Wachtelweizen, s
<i>Campanula cochlearifolia</i> , Kleine Glockenblume	<i>Mentha aquatica</i> , Wasserminze, s
<i>Carex acutiformis</i> , Sumpf-Segge, s	<i>Myriophyllum verticillatum</i> , Quirlblättriges Tausendblatt, s
<i>Carex brizoides</i> , Zittergras-Segge, s	<i>Nasturtium officinale</i> , Echte Brunnenkresse, 3, s
<i>Carex elata</i> , Hohe Segge	<i>Orchis militaris</i> , Helm-Knabenkraut, 3, g, s
<i>Carex flava</i> , Gelbsegge, -r, s	<i>Orchis pallens</i> , Blasses Knabenkraut, 3r!, g, s
<i>Carex michelii</i> , Micheli's Segge, -r, s	<i>Orobanche gracilis</i> , Zierliche Sommerwurz, s
<i>Carex nigra</i> , Schwarzsegge, -r, s	<i>Parnassia palustris</i> , Studentenröschen, -r, s
<i>Carex paniculata</i> , Hirssegge, -r, s	<i>Petrohragia saxifraga</i> , Steinbrech-Felsenmelke, -r, s
<i>Carex rostrata</i> , Schnabelsegge, -r, s	<i>Phyteuma orbiculare</i> , Kugelige Teufelskralle, s
<i>Carex tomentosa</i> , Filz-Segge, 3, s	<i>Polygonatum odoratum</i> , Wohlriechendes Salomonssiegel, s
<i>Carex umbrosa</i> , Schatten-Segge, s	<i>Polygonatum verticillatum</i> , Quirlblättriges Salomonssiegel, s
<i>Centaurea cyanus</i> , Kornblume, 3, s	<i>Potamogeton natans</i> , Schwimmendes Laichkraut, 3, s
<i>Cephalanthera damasonium</i> , Weißes Waldvögelein, -r, g, s	<i>Potentilla heptaphylla</i> , Rötliches Fingerkraut, s
<i>Cerastium pumilum</i> , Niedriges Hornkraut, 4, s	<i>Potentilla reptans</i> , Kriechendes Fingerkraut, s
<i>Cerastium tenoreanum</i> , Tenor's Hornkraut, 3, s	<i>Potentilla sterilis</i> , Erdbeer-Fingerkraut, 3r!, s
<i>Cirsium palustre</i> , Sumpf-Kratzdistel, s	<i>Primula auricula</i> , Petergstaude, g, s
<i>Clematis recta</i> , Aufrechte Waldrebe, -r, s	<i>Prunella grandiflora</i> , Großblütige Brunelle, -r
<i>Cotoneaster tomentosus</i> , Filzige Zwergmispel, s	<i>Pulsatilla vulgaris</i> , Gemeine Klüchenschelle, 1, g, s
<i>Dactylorhiza maculata</i> , Geflecktes Knabenkraut, g, s	<i>Rumex sanguineus</i> , Blut-Ampfer, -r, s
<i>Dentaria bulbifera</i> , Zwiebeltragende Zahnwurz, s	<i>Salix triandra</i> , Mandelweide, -r, t, s
<i>Epilobium dodonaei</i> , Sand-Weidenröschen, -r, s	<i>Saxifraga tridactylites</i> , Finger-Steinbrech, 3, g, s
<i>Epipactis atrorubens</i> , Braunrote Stendelwurz, g, s	<i>Scirpus sylvaticus</i> , Wald-Simse, s
<i>Equisetum fluviatile</i> , Flutender Schachtelhalm, s	<i>Scutellaria galericulata</i> , Sumpf-Helmkraut, -r, s
<i>Equisetum palustre</i> , Sumpf-Schachtelhalm, s	<i>Sedum telephium</i> , Rote Fetthenne, 3, s
<i>Equisetum hyemale</i> , Winterschachtelhalm, -r	<i>Selaginella helvetica</i> , Schweizer Moosfarn, -r, s
<i>Euonymus latifolia</i> , Breitblättriges Pfaffenhütchen, s	<i>Senecio rivularis</i> , Krauses Greiskraut, s
<i>Euphorbia platyphyllos</i> , Breitblättrige Wolfsmilch, 3 r!, s	<i>Silene noctiflora</i> , Acker-Nachtmelke, -r, s
<i>Euphorbia verrucosa</i> , Warzige Wolfsmilch, -r, s	<i>Sprganium erectum</i> , Aufrechter Igelkolben, g, s
<i>Euphrasia salisburgensis</i> , Salzburger Augentrost	<i>Staphylea pinnata</i> , Pimperfuß, -r, s
<i>Festuca amethystina</i> , Amethyst- Schwingel, s	<i>Succisa pratensis</i> , Teufels-Abbiß, s
<i>Fumaria vaillantii</i> , Blasser Erdrauch, -r, s	<i>Taxus baccata</i> , Eibe, 3, g, s
<i>Gagea lutea</i> , Gelbsterne, -r, s	<i>Thalictrum flavum</i> , Gelbe Wiesenraute, 2, s
<i>Galium elongatum</i> , Verlängertes Labkraut, -r, s	<i>Thesium alpinum</i> , Alpen-Leinblatt, s
<i>Geranium sanguineum</i> , Blut-Storchschnabel, s	<i>Tofieldia calyculata</i> , Kelch-Simsenlilie, -r, s
<i>Glyceria fluitans</i> , Flut-Schwadengras, -r, s	<i>Trifolium montanum</i> , Berg-Klee, -r, s
<i>Gymnadenia conopsea</i> , Langspornige Händelwurz, -r, g, s	<i>Valeriana dioica</i> , Sumf-Baldrian, -r, s
<i>Hieracium caesium</i> , Blaugraues Habichtskraut, s	<i>Valerianella carinata</i> , Gekielter Feldsalat, -r, s
<i>Hieracium staticifolium</i> , Graselnelkenblättriges Habichtskraut, -r, s	<i>Veratrum album</i> , Weißer Germer, s
<i>Hippuris vulgaris</i> , Tannenwedel, 3, s	<i>Veronica teucrium</i> , Großer Ehrenpreis, 3r!, s
<i>Isopyrum thalictroides</i> , Muschelblümchen, -r	<i>Viola mirabilis</i> , Wunderveilchen, -r

Ausdruck, daß die Auvegetation nach der Häufigkeit und Heftigkeit der Überschwemmungen differenziert ist (vgl. Abb. 10). So sorgen die Hochwässer für eine große Vielfalt an Standortbedingungen auf kleinem Raum. Dadurch findet eine Vielfalt von Pflanzenarten Lebensraum, der immer auch eine reiche Tierwelt entspricht. Für den menschlichen Besucher ist die Au reizvoll, weil sie abwechslungsreich und von großer landschaftlicher Schönheit ist. Die Schotterbänke als Naturbadeplätze sind die Hauptattraktion der Flußlandschaft (vgl. Kap. Naherholung S. 19 und Abb. 5 u. 35).

Freilich haben Hochwässer zerstörerische Kraft. Die Lebensgemeinschaften der Auen sind aber Spezialisten, die damit fertigwerden: Überschotterte Weiden treiben am Stamm neue Wurzeln, tief im Boden verankerte Erdsprosse wachsen nach Zerstörung der oberirdischen Pflanzenteile erneut aus, frische Sand- und Schotterbänke werden von rasch keimenden Arten schnell besiedelt. Die natürliche Vegetationsentwicklung von krautigen Pioniergesellschaften über Weidengebüsche zur Weichen und zur Harten Au wird immer wieder zurückgeworfen. Ohne Hochwässer schreitet die Bewaldung fort, bis offene Stellen verschwunden sind. Langsam entwickelt sich die Vegetation zu einem ganz normalen Laubwald, die Vielfalt der Arten nimmt ab.

Was auf den ersten Blick nur als Zerstörung erscheint, entpuppt sich bei näherem Hinsehen also als Verjüngung: Die Hochwässer ermöglichen ein dauerhaftes Bestehen der verschiedenen Pionier- und Übergangsstadien der Vegetation nebeneinander.

Außerdem wirkt das von den Hochwässern angeschwemmte Material als Dünger. Auch die Durchfeuchtung des Bodens fördert das Pflanzenwachstum.

Diese Faktoren und das immer mehr oder weniger nahe Grundwasser machen die Auen sehr fruchtbar. Rankende Pflanzen wie Waldrebe und Hopfen, umgestürzte Altbäume und mannshohe Kräuter vermitteln in naturbelassenen Auwäldern ein urwaldartiges Bild.

Viele weitere Tatsachen ließen sich anführen, z. B. daß Uferanrisse durch Hochwässer für verschiedene Tierar-



Abb. 23: Harmonische Kulturlandschaft in Unterhimmel bei Steyr.

ten lebenswichtig sind: Der Eisvogel (ab und zu noch an der Steyr zu beobachten) baut hier seine Brutröhren, ebenso die Uferschwalbe.

Die Abb. 24 – 30 zeigen ein großes Hochwasser (Aug. '91) und den Zustand nachher – Naturkräfte gestalten einen hochwertigen Lebensraum (Abb. 26 vgl. Abb. 5; Abb. 25 entspricht ziemlich genau Abb. 27; Abb. 30 vgl. Abb. 7).

Ich möchte aus dieser sehr unvollständigen Darstellung der **Bedeutung der Hochwässer** folgende **Schlüsse** ableiten:

Schätzen: Es kann gar nicht hoch genug geschätzt werden, daß es an der Unteren Steyr bis mitten in die Stadt hinein Flächen gibt, die ganz vom Fluß, von den Kräften der Natur, gestaltet werden (vgl. z. B. Abb. 28). In einem Land und in einer Zeit,

da der Mensch (zumindest im Flachland) praktisch alles und jedes „im Griff hat“, nach seinen oft so kurz-sichtigen Zwecken lenkt, verändert, bestimmt, ist das wahrlich sensationell. Neben dem biologischen ist der pädagogische Wert dieses Gebiets nicht zu übertreiben. Ich sage das als Lehrer, dessen Schule an der Steyr steht, aus Erfahrung: Die völlig verzerrten Vorstellungen, die viele Menschen von Natur haben – geprägt von Golfplatz und Gartencenter –, im Klassenzimmer sind sie hartnäckig, auf der Schotterbank zerbröseln sie geradezu von selbst.

Schützen: In ganz Mitteleuropa sind freifließende Flußstrecken mit natürlicher Überschwemmungsdynamik extrem zurückgedrängt worden. Regulierungen und Kraftwerksbauten haben die Fläche an Auen in wenigen



Abb. 24: Großflächige Überflutung in der Harten Au.

Jahrzehnten auf einen winzigen Rest zusammenschrumpfen lassen. Man denke nur daran, daß die drei großen Flüsse Oberösterreichs, Donau, Inn und Enns, geschlossene Kraftwerksketten aufweisen. In unserem Bundesland wird die theoretisch ausbaufähige Wasserkraft zu 90 Prozent genutzt (österr. Durchschnitt zirka 65 Prozent)!

Letzte Auegebiete, wie das an der Steyr (und an der Traun, vgl. ÖKO-L 2/92) sind daher im höchsten Maße schützens- und erhaltenswert, auch wenn sie nur noch Spuren der ehemaligen Wildheit der Flüsse zeigen:

In Abb. 31 (vgl. Abb. 8) kann man noch deutlich ein Netz ehemaliger Flußarme erkennen. Es läßt erahnen, wie es an der Steyr vor einigen hundert Jahren ausgesehen haben mag. Dieser ungestaute Fluß, der uns so natürlich erscheint, ist nämlich schon vor 1800 reguliert worden. Gott sei Dank war man damals aber noch nicht so radikal und gründlich wie heute. Die Austufe in Abb. 3 deckt sich mit den ehemaligen Verwilderungsstrecken, wo sich der Fluß in zahlreiche Arme aufspaltete, mit ausgedehnten Schotterflächen und Inseln dazwischen. Sein Hauptgerinne, soweit ein solches überhaupt erkennbar war, verlegte er mit jedem größeren Hochwasser.

Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß jede weitere Zerstörung häufig überschwemmter Standorte inakzeptabel ist. Ein schlimmes Beispiel für eine solche Zerstörung ist das mehrere tausend Quadratmeter große Gelände der ehemaligen Krankenhauskülaranlage am linken Steyr-Ufer: Es wurde bis direkt ans Wasser mit Bauschutt 2 m hoch angeschüttet und ragt jetzt aus der umgebenden Weichen Au als Fremdkörper hervor (Abb. 32). Dadurch ist es als Auestandort verloren, es sei denn, man baggert den Schutt wieder weg (man hat mittlerweile noch dazu Fichten darauf gepflanzt!).

Regenerieren: Weiters könnte es mittel- bis längerfristiges Ziel sein, den Spielraum der Auendynamik wieder etwas zu erweitern, die eine oder andere kleinere flußnahe Acker- oder Wiesenfläche zu pachten oder anzukaufen, um dort eine natürliche Entwicklung zuzulassen. Würde nur ein Bruchteil des Flächenausmaßes, das in den Anrainergemeinden jährlich verbaut wird, solchen Zwecken gewidmet, so wäre der Natur im Unteren Steyrtal sehr geholfen.



Abb. 25: Der heftig überschwemmte Westteil der Insel bei St. Anna.



Abb. 26: Tosendes Wasser beim Kruglwehr.



Abb. 27: Insel bei St. Anna nach dem Hochwasser.



Abb. 28 (oben): Zerzaustes Weidengebüsch unterhalb des Kugelfangwehrs.

Abb. 29 (rechts): Angeschwemmtes Treibgut.

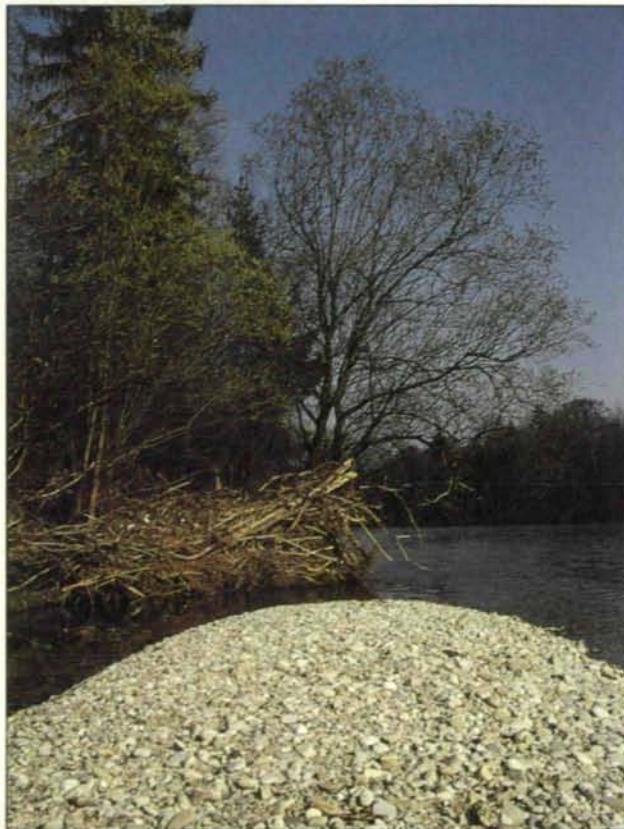


Abb. 30 (unten): Schotterflächen wie diese bei St. Anna fand man einst großflächig entlang des ganzen Flusses. (Freigabe d. BM. f. LV.)



Schonen: Manche Besucher des Gebiets werden ein umweltschonenderes Verhalten lernen müssen (vgl. dazu S. 19 Kapitel Naherholung).

Der Einfluß des Kraftwerks Klaus an der Mittleren Steyr, der sich allerdings weitgehend auf mittlere Hochwässer beschränkt, wurde bei der Besprechung der Auwälder schon kurz erwähnt.

Land- und Forstwirtschaft

Landwirtschaft

Die Bauern, das wurde schon in der Einleitung erwähnt, gestalten die Landschaft im Unteren Steyrtal positiv mit. Die Kartenausschnitte Abb. 7 und 8 zeigen Hecken bzw. Waldstreifen, alte Obstbäume und verschiedene Wiesentypen als wichtige, von der Landwirtschaft geschaffene Strukturen (vgl. Abb. 21, 22 u. 23).

Wo die Erhaltung solcher Landschaftselemente heute wirtschaftlich nicht mehr rentabel erscheint, kann der Naturschutz sein Ziel nur erreichen, wenn er den Bauern partnerschaftliche Lösungen bietet.

Ein wesentliches Problem ist die Abnahme von Wiesenflächen (zu ihrer Bedeutung vgl. S. 12, 13). Abb. 33 zeigt weggeworfenes Gras, wie man es an mehreren Stellen in Gebiet findet. Offensichtlich wird es nicht mehr als Futter benötigt. Die Viehwirtschaft mag für den Bauern unrentabel oder der Arbeitsaufwand nicht mehr bewältigbar gewesen sein. Es ist natürlich zu erwarten, daß die Wiese umgeackert wird. Niemandem steht es zu, den Bauern deshalb zu kritisieren, im Gegenteil, seine Motive sind völlig einsichtig. Dennoch könnte es eine ökologisch erfreulichere **Lösung** geben:

Da der betreffende Bauer kein (oder weniger) Futter benötigt, könnte er mit der Naturschutzbehörde ein Abkommen treffen: Die Wiese bleibt erhalten, wird aber nicht mehr (oder viel weniger) gedüngt. Dadurch kann sie sich im Lauf etlicher Jahre zu einer artenreicheren Magerwiese entwickeln, weil nicht mehr einige wenige Gräser alles außer Löwenzahn und Hahnenfuß überwuchern (Magerwiesen sind identisch mit dem, was man heute als „Schmetterlingswiesen“ anpreist, eben weil sie reich an Futterpflanzen-Arten sind). Die

Differenz zwischen dem (wahrscheinlich sehr kleinen) Gewinn aus dem Verkauf des Heus und dem Reingewinn aus einem möglichen Acker auf der gleichen Fläche müßte die Naturschutzbehörde (oder sonst ein verlässlicher „Öko-Sponsor“) bezahlen. Sie wäre wahrscheinlich geringer als die Exportstützung für Überschußgetreide!

Diese Vorstellung geht über bereits praktizierte Pflegeausgleichsmodelle hinaus, die bisher im allgemeinen nur dort zum Tragen kommen, wo z. B. eine bereits vorhandene Magerwiese erhalten werden soll. Sie ist aber ebenso sinnvoll: Es wird eine positive Entwicklung initiiert. Auch sind nicht überdüngte, artenreiche Wiesentypen längst so rar, daß es sicher kein Luxus ist, da und dort die Wiederentstehung solcher Biotoptypen zu fördern.

Selbst für Äcker in besonders sensiblen Bereichen können solche Überlegungen angestellt werden: Das Anlegen von Wiesenstreifen als Pufferzonen zwischen Feld und Wald wäre eine ökologisch sehr sinnvolle Maßnahme. Wo Ufergehölze sehr schmal sind, ist eine Verbreiterung durch Zulassen einer standortgemäßen Bewaldung wünschenswert. Wiederum ist so etwas natürlich nur dann vorstellbar, wenn dem Grundbesitzer kein wirtschaftlicher Nachteil erwächst.

Forstwirtschaft

Wie schon erwähnt, dominieren im Gebiet noch naturnahe Waldgesellschaften, die auch relativ schonend bewirtschaftet werden. Große Schlagflächen, die aus ökologischer Sicht ebenso ungünstig sind wie unter dem Gesichtspunkt der Landschaftspflege, sind die Ausnahme. Fichten-Monokulturen sind aber vorhanden. Ihre weitere Ausdehnung wäre äußerst bedauerlich. Wegen ihrer Anfälligkeit, vor allem gegen Windwurf und Schädlinge, wird mittlerweile auch seitens der Forstwirtschaft von ihnen abgeraten. Nicht umsonst werden Aufforstungen nur gefördert, wenn sie mindestens 30 Prozent Laubbäume enthalten (was in einem Gebiet, in dem von Natur aus praktisch nur Laubbaumarten vorkämen, noch recht weit vom ökologischen Optimum entfernt ist!).

Die Baumarten, die spontan aufkommen, sollen zugelassen werden. Der



Abb. 31: Im Flugbild ist das Muster der ehemaligen Flußverzweigungen deutlich zu erkennen. (Freigabe d. BM. f. LV.)



Abb. 32: Die Anschüttung am Gelände der ehemaligen Krankenhauskläranlage führte zur Vernichtung eines potentiellen Auspendortes.



Abb. 33: Deponierter Grasschnitt ist ein Hinweis auf die Unrentabilität der Viehwirtschaft. Daraus resultiert die Umwandlung von Wiesen zu Äckern.

Leitgedanke fortschrittlicher Forstwirtschaft ist es, mit der Natur zu wirtschaften statt gegen sie, und das nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen. In vielen Bereichen des Gebiets findet man eine gute Naturverjüngung. Wo Fichten gepflanzt worden sind, sollte man jedenfalls die spontan aufkommenden Bäume nicht herauschneiden. Gerade sie können ja den Charakter der naturfernen, artenarmen Monokultur mildern.

Das Wildproblem kann durch eine ökologisch sehr sinnvolle Veränderung gemildert werden: Das Heraus schlagen der Strauchschicht aus dem Unterstand, das nachweislich wirtschaftlich keinen Vorteil bringt, soll unterlassen werden. Dann würden

im wesentlichen beibehalten werden. Die Waldbesitzer haben allen Grund, auf die natürlichen Schätze in ihren Händen stolz zu sein. So sollte es auch möglich sein, sie für die Lösung der genannten Probleme zu gewinnen.

Naherholung

Neben dem eben besprochenen Themenkreis der Land- und Forstwirtschaft und der Sicherung vor Verbauung ist die Naherholungsproblematik ein weiterer Faktor, der für sinnvolle Naturschutzarbeit an der Unteren Steyr berücksichtigt werden muß. Es kam schon in der Einleitung zur Sprache, daß die Zahl der Besucher steigt. Damit nehmen auch störende

● Im Gegensatz zur eben angesprochenen Möglichkeit, das Gebiet zu Fuß oder per Rad zu erreichen, kommen auch viele Besucher aus der nahen Umgebung mit dem Auto. Besonders bei den großen Schotterbänken in Rosenegg, in Neuzeug und Letten und bei der Kalkofenbrücke (vgl. Abb. 3) treten an schönen Tagen regelrechte Parkplatzprobleme auf. Autos werden auf Feldern und Wiesen abgestellt, womöglich fährt man überhaupt in den Wald hinein, damit das Fahrzeug schattig steht. Selbst draußen auf den Schotterbänken parken immer wieder einzelne; Allradantriebe werden (aus Frustration über allzu gute Straßen?) getestet (vgl. Abb. 34 – ohne die dauernde massive Störung könnte sich hier ein wertvolles, kleines Feuchtbiotop entwickeln).

Die Mindestanforderung aus der Sicht des Naturschutzes ist, daß an neuralgischen Stellen Schranken oder sonstige Absperrungen angebracht werden, die die Autos vom Wald und den Schotterbänken fernhalten. Neben der Variante, weniger wertvolle Flächen (etwa ein Stück Acker) als (unbefestigte!) Abstellplätze anzupachten, wäre eine andere Lösung ökologisch günstiger: Manche der kleinen Straßen in der Au, die als Durchzugsstraßen keine Bedeutung haben, könnten für Kraftfahrzeuge gesperrt werden (Anrainer selbstverständlich ausgenommen). Wenn der/die eine oder andere wegen ein paar Minuten Fußweg zum Badeplatz dem Gebiet fernbleibt, so ist das auch nicht schlimm.

● Die kleinen Straßen im Gebiet sind für Radfahrer höchst attraktiv und ermöglichen das Erreichen aller Badeplätze. Gesetzlich ist das **Radfahren im Wald** verboten. Seit der Erfindung des Mountainbikes muß man auf die Einhaltung dieses Verbots drängen. Es entstehen laufend neue Radspuren in der Au. An mehreren Stellen wurde der Wald von Rad- und Mopedfahrern zur Motocrosstrecke umfunktioniert. Auen sind leider so rar geworden, daß man diesen an sich harmlosen Bubenspaß leider nicht mehr gutheißen kann.

● Sollte das **Reiten** weiter zunehmen, so wird man es auf bestimmte, größere Wege beschränken müssen (aber sicher nicht nur auf Straßen).

● Der **Badebetrieb** (vgl. Abb. 35) verursacht (neben dem Verkehr) folgende Probleme:

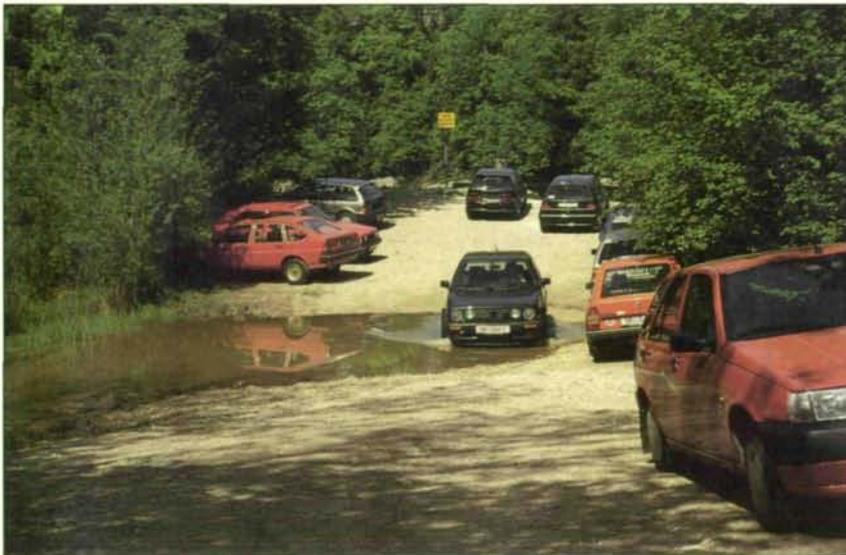


Abb. 34: An schönen Sonnentagen sind die Autos eine arge Belastung für die Natur.

auch Verbiß- und Fegeschäden an den Jungbäumen abnehmen. Besonders dringend ist die Schonung der Strauchschicht in einigen gestörten, potentiell sehr wertvollen Bereichen der Harten Au (vgl. S. 10, 11).

Größere Fichten-Reinbestände können biologisch aufgewertet werden, indem man sie nur etwas stärker als ohnehin üblich durchforstet und die in den Lücken aufkommende Spontanvegetation zuläßt. Die ökologische Aufwertung geht auch mit einer Verbesserung der Stabilität gegen Schadereignisse einher.

Schonende Holzbringung ist im Gebiet im großen und ganzen ohnehin der „Brauch“. Im Großteil des Untersuchungsgebiets kann und soll also aus der Sicht des Naturschutzes die bisherige forstwirtschaftliche Praxis

Einflüsse zu. Dennoch wäre die Strategie, die Menschen aus großen Teilen des Gebiets auszusperrn, nicht nur unrealistisch sondern auch äußerst kurzsichtig: Im Kontakt mit der Natur, im persönlichen Erleben, entsteht die Einsicht, daß sie des Schutzes bedarf, und, vor allem, daß sie **schützenswert** ist. Äußerst positiv ist auch, daß dieses Gebiet wegen seiner Nähe zur Stadt von den meisten Besuchern auf umweltfreundliche Weise erreicht werden kann, zu Fuß und mit dem Rad. Die Lösung der Probleme durch die immer intensivere Freizeitnutzung kann daher nur in Maßnahmen bestehen, welche die Belastung durch jeden einzelnen verringern. Solche sind in erster Linie Information und moderate Besucherlenkung. Folgende **Problemkreise** sind zu nennen:

Zurückbleiben von Müll: Hier ist neben Information gelegentlich auch eine Strafe angebracht (vgl. unten). Wenige Einzelpersonen schaden nämlich allen. Ich bin gegen das Aufstellen von Mistkübeln (häßlich, Entleerungsproblem, Mist in ihrer Umgebung). Die Bierflasche ist heimzu ohnehin leichter und die Leute sollen zur Eigenverantwortung erzogen werden.

Feuerstellen: Fast jede/r beginnt eine neue Feuerstelle, statt eine alte zu verwenden. Dürres Holz (das auch ökologische Funktionen hat!) ist im weiten Umkreis rar, auch grünes wird abgerissen. Die Brennholzentnahme aus dem Wald soll für die Besucher verboten werden. Wer etwas braten will, soll ein paar Scheiter mitnehmen; riesige Freudenfeuer sind unangebracht.

Lärm: Damit ist nicht freudiges Kindergeschrei gemeint, sondern vor allem die Zwangsbeglückung ganzer Landstriche mittels „sound-machine“. Wenn man Pech hat, hört man auf den Schotterbänken vor lauter Disco-sound den Fluß nicht mehr rauschen.

Natürlich kann selbst die Lösung dieser Probleme nicht verhindern, daß auf einer regelmäßig besuchten Schotterbank z. B. **Vogelbruten unmöglich** werden. Flußuferläufer und Flußregenpfeifer sind Beispiele für betroffene Arten.

Mindestens 90 Prozent des Badebetriebs spielen sich an folgenden Plätzen ab: linke Lettener Schotterbank, rechte Neuzeuger Schotterbank oberhalb der Brücke, rechte Rosenegger Schotterbank unterhalb des Kruglwehrs, Damm zur Insel bei St. Anna und Schotterflächen beim Kugelfangwehr. Es ist deshalb sicher eine sehr moderate Forderung von seiten des Naturschutzes, daß künftig nur an diesen Stellen gebadet wird.

Zur Durchsetzung der genannten Ziele soll wie gesagt **Information** das erste Mittel sein. Dazu können Informationstafeln (v. a. am Zugang zu den Schotterbänken), gelegentliches Verteilen von Informationsmaterial an Badegäste und Medienarbeit dienen. Einfache Hindernisse gegen unerwünschten Verkehr (Schranken, große Steine, Baumstämme) wurden auch schon erwähnt.

Es wird aber auch irgendeine Form der „persönlichen Betreuung“ nötig sein. Ich bin davon überzeugt, daß ehrenamtliche Naturwacheorgane

hier überfordert sind und daß sie im Ernstfall zu wenig Autorität besitzen (ich traf auch nie welche außer mir selber). Ich schlage daher vor, daß ein „**Naturwächter**“ für das Gebiet angestellt wird. Dieser Posten soll von den drei Gemeinden Garsten, Sierning und Steyr und dem Land Oberösterreich gemeinsam finanziert werden. Information und Ermahnung sollen die Hauptinstrumente seiner/ihrer Arbeit sein. Daneben müßte aber die Möglichkeit bestehen, daß wenige Uneinsichtige nach dem Naturschutz- und dem Forstgesetz gestraft werden. Diese/r Beamte soll auch die Aufgabe wahrnehmen, Veränderungen im Gebiet der Naturschutzbehörde zu melden (z. B. Müllablagerungen, ungenehmigte Eingriffe). An Tagen ohne nennens-

schutzbemühungen auf völlig ungestörte Landschaften beschränken, so könnten wir's in Österreich, wenigstens in Tallagen, bleiben lassen. Meine Untersuchung belegt (auch wenn sie im Detail sicher alles andere als perfekt ist):

1. daß im Gebiet äußerst wertvolle naturnahe Flächen erhalten sind,
2. daß das naturräumliche Entwicklungspotential auch der gestörten Flächen (von wenigen Ausnahmen abgesehen) intakt ist,
3. daß eine symbiotische Koexistenz von Land- und Forstwirtschaft und Naturschutz machbar ist, und
4. daß mit entsprechenden Maßnahmen (Stichworte Information, Naturwächter) Naherholung und Naturschutz vereinbar sind.



Abb. 35: Harmonie zwischen Mensch und Natur – dafür sollte an der Unteren Steyr alle ihren Beitrag leisten. (Alle Fotos vom Verfasser)

werten Besucherandrang (Winter, Schlechtwetter) könnte er/sie teilweise andere Aufgaben in einer der Gemeinden wahrnehmen.

Es ist mir bewußt, daß es eine solche Einrichtung in Oberösterreich noch nicht gibt. Ich glaube aber, daß sie unabdingbar notwendig ist, um Naturschutz und Naherholung wirklich zu harmonisieren. Neue bzw. wachsende Probleme verlangen neue Lösungen!

Zusammenfassung

Der Forderung, das beschriebene Gebiet an der Unteren Steyr unter Schutz zu stellen, liegt nicht Blindheit für die vorhandenen Störungen zugrunde. Wollten wir aber Natur-

Von den verschiedenen, zum Teil schon mehr als zehn Jahre zurückliegenden Initiativen für einen Schutz des Unteren Steyrtals möchte ich nur zwei erwähnen: Am II. Österr. Botanikertreffen, das im April 1983 in Kremsmünster stattfand, wurde das Gebiet in einem vegetationskundlichen Referat vorgestellt. 62 anwesende Wissenschaftler, darunter viele der namhaftesten Botaniker Österreichs, forderten daraufhin in einer Resolution, es so rasch wie möglich unter Schutz zu stellen.

Der Österreichische Alpenverein, Sektionenverband Oberösterreich, reichte am 26. Mai 1986 einen Unterstellungsantrag bei der Landesregierung ein (mein Arbeitsgebiet geht in kleinen, aber wesentlichen Bereichen über die in diesem Antrag

vorgeschlagene Umgrenzung hinaus). Die maßgeblichen Politiker von Gemeinden und Land OÖ äußerten sich bei mehreren Begehungen positiv zur Unterschutzstellung.

Es ist klar, daß ein Naturschutzvorhaben von solchem Umfang, bei dem mit einer so großen Zahl von Grundbesitzern das Einvernehmen gesucht werden muß, nicht von heute auf morgen verwirklicht werden kann. Die schon in der Einleitung geschilderten vielen kleineren Eingriffe und die potentiellen großen Bedrohungen des Gebiets rechtfertigen aber die Forderung, daß das Naturschutzverfahren jetzt zügig in Angriff genommen wird!

Der Schutz kaum besiedelter, abgelegener Naturräume mag einfacher sein. Dafür aber kann eine Naturschutzlösung an der Unteren Steyr, mehr noch als die so wichtige Bewahrung entlegener Berggebiete, Modellcharakter gewinnen: für eine neue Wirtschaftsweise, die die Lebensgrundlagen der auf uns gekommenen Fülle von Pflanzen- und Tierarten und von uns selbst bewahrt. Der besondere Reiz und hohe biologische Wert der Landschaft im Unteren Steyrtal ist so betrachtet nur der Anlaß, diese notwen-

dige Neuorientierung hier beispielhaft zu beginnen!

Literatur:

AHAMMER, F., 1960: Hochwasser der Enns und Steyr im August 1959. Jahresbericht Schuljahr 1959/60 Realgymnasium, S. 4 – 28; Steyr.

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG, 1982: Naturschutz in Oberösterreich – keine Angst vor Paragraphen (oö. Naturschutzgesetz). 48 S.; Linz.

BM. F. HANDEL U. WIEDERAUFBAU (Hrsg.), 1952: Österreichischer Wasserkraftkataster. Steyr-Wien.

ELLENBERG, H., 1978: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht. 989 S.; Stuttgart.

FORUM ÖSTERREICHISCHER WISSENSCHAFTLER FÜR UMWELTSCHUTZ, 1991: Landschaftspflege – Programme in Österreich. 52 S.; Wien.

GEPP J., (Hrsg.), 1985: Auengewässer als Ökozellen. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz, Bd. 4, 322 S.; Wien.

GERKEN, B., 1988: Auen, verborgene Lebensadern der Natur. 132 S.; Freiburg im Breisgau.

HUSS, H., 1992: Die Traunauen zwischen Lambach und Wels – Dokumentation einer Flußlandschaft. – In: ÖKO-L. 15/2: 3 – 11.

LENGLACHNER, F. und F. SCHANDA, 1990: Biotopkartierung Traun-Donau-Auen Linz 1987. In: ÖKO-L. 12/4: 3-20.

NIKLFIELD, H. (Hrsg.), 1986: Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. 1. Fassung, Grüne Reihe des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz, Bd. 5, 202 S.; Wien.

OBERDORFER, E., 1979: Pflanzensoziologische Exkursionsflora. 997 S.; Stuttgart.

PILS, G., 1983: Die Gewöhnliche Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris* MILL.) in Oberösterreich. – Naturk. Jahrb. d. Stadt Linz 27: 9 – 24.

PRACK, P., 1985: Die Vegetation an der Unteren Steyr. In: Stapfia 14: 5 – 70, Linz.

STEINHAUSER, F., 1958: Klimakartographie von Österreich. Wien.

STEINWENDTNER, R., 1981: Die Verbreitung der Orchideen in Oberösterreich. Linzer biol. Beitr. 13/2: 155 – 229.

STRAUCH, M., 1992: *Moritur te salutant* – Pflanzenarten im Unteren Trauntal am Rande des Aussterbens. ÖKO-L. 15/2: 11 – 20.

UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.), 1987: Biotopkartierung – Stand und Empfehlungen. 153 S.; Wien.

WENDELBERGER, E., 1952: Die Auwaldtypen von Oberösterreich. Österr. Vierteljahrsschrift für Forstwesen, 93. Bd., Heft 2.

BUCHTIPS

LANDSCHAFTSPORTRÄT

Willibald GIRKINGER, Wolfgang HEITZMANN: **Die Steyr.** Landschaft und Menschen am Fluß.

176 Seiten, durchgehend illustriert, mit integriertem Begleitheft, Format: 22 x 24 cm, gebunden, Preis: S 398.–; Linz: Landesverlag, 1990.

Das zauberhafte Tal der Steyr mit seinen Seitentälern lädt zu Entdeckungsreisen ein. Mit vielen faszinierenden Kleinoden dieser Flußlandschaft, mit ihrer Natur- und Kulturgeschichte macht der Text- und Bildband bekannt.

Der Biologe Franz Maier geht in einer eindrucksvollen „Flußbiographie“ dem Fluß vom Ursprung bis zur Mündung mit seinen geologischen, biologischen, ökologischen und naturhistorischen Besonderheiten nach und mahnt eindringlich, diesen einzigartigen Naturraum nicht zu zerstören.

Hans Stögmüller beleuchtet die Kultur und Kunst am Weg des Steyr- und Teichtales. Zeitdokumente über Josef Werndl, die Messerer- und Sensenwerke, die Hammerherren und „Schwarzen Gra-

fen“ sind genauso enthalten wie bekannte Künstler und Kunstdenkmale dieses Kulturraumes.

Franz Limberger zeigt Menschen dieses Lebensraumes in ihrer historischen und aktuellen Lebenssituation in eindrucksvollen Bilddokumentationen und feinfühligem Geschichten – nicht nur als Reportage einer heimeligen Idylle, sondern auch als Ausdruck eines harten Existenzkampfes.

Wer selbst schon in dieser Landschaft herumgegangen ist, erlebt aus eigener Erfahrung, was Wolfgang Heitzmann in seinen Begegnungen und Berührungen so feinfühlig übermittelt.

Im integrierten Begleitheft sind von A bis Z alle touristischen Freizeitangebote und Informationen enthalten; es ist gleichsam ein Wander-, Kunst- und Kulturführer in einem.

(Verlags-Info)

NATURSCHUTZ

Reinhold CHRISTIAN, 1993: **Nationalparks in der österreichischen Gesetzgebung.** Tagungsband zur Veranstaltung

der Österreichischen Gesellschaft für Ökologie im November 1992.

67 Seiten, ISBN-Nr. 3-85278-000-4; Preis: öS 95.– (zuzüglich Versandkosten); zu beziehen über: Österreichische Gesellschaft für Ökologie, 1020 Wien, Hammer-Purgstall-Gasse 8/4, Telefon (0 22 2) 24 05 75, Fax (0 22 2) 26 41 20-14.

Ziel der Veranstaltung war es, die Rechtsgrundlagen der einzelnen Nationalparks bzw. Nationalparkprojekte zu vergleichen und durch den unmittelbaren Erfahrungsaustausch der Mitwirkenden voneinander zu lernen. Aus der Darstellung bestehender Regelwerke sollte vor allem eine gute Basis für den Regelungsbedarf der „jüngeren“ Nationalparkprojekte – Donauauen, Kalkalpen, Thayatal – gewonnen werden.

Vorschau auf im Frühjahr 1994 erscheinende weitere **Nationalpark-Broschüren:**

- Nationalpark und Tourismus – ein Widerspruch?
- Nationalpark – ein wirtschaftlicher Impuls für die Region?
- Braucht der Nationalpark den Forstmann? (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1994_1](#)

Autor(en)/Author(s): Prack Peter

Artikel/Article: [Schutz für die Natur im unteren Steyrtal! 3-21](#)